(Vierter ☞ Expedition: Kommandanten-Straße 7. ☜ Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Sgr. 3 Pf. Inserate pro Petitzeile 2 Sgr. Diejenigen geehrten Abonnenten hier, welche die Urwähler-Zeitung früh Morgens pünktlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf. Botenlohn. Außerhalb Preußens beliebe man sich an die zunächst belegenen Postämter, im Inlande an die bekannten Spediteure der des Postdebits verlustigen Zeitungen zu wenden.

№ 111. Berlin, Donnerstag, den 13. Mai 1852.

Steht uns wirklich der Absolutismus bevor?

Es thut noth eine Frage zu beantworten, die gegenwärtig einmal wieder in das Publikum geworfen worden ist, wir meinen die Frage: ob wirklich die Regierungen an die Rückkehr zum Absolutismus denken?

Obgleich diese Frage nicht von wirklicher offener Redlichkeit zur Sprache gebracht worden ist, so ist sie dennoch eine so wirklich allgemein verbreitete, daß man sich der Beantwortung derselben nicht entschlagen darf. Wir wollen kurz und klar unsere Ansicht hierüber aussprechen.

Die Regierungen **können** und **wollen** auch nicht zum Absolutismus zurückkehren!

Sie können nicht, weil sie selbst bei der herrschenden Einsichtslosigkeit in die wirklichen Zustände es dennoch wahrnehmen, daß der alte, gläubige, väterliche Absolutismus nicht mehr möglich sein wird. — Schon Simson hat es richtig ausgesprochen, daß der Absolutismus nicht wiederkehren kann, ohne Despotismus zu werden; und es ist nicht zu leugnen, daß diese Ueberzeugung auch in Jedem lebt, der nur eine Spur von Weltkenntniß besitzt.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß fromme Wünsche aller Art in den Herzen mancher Herrscher leben. Sie sehnen sich zurück nach der Zeit, wo das Schicksal sie an die Spitze eines harmlosen Volkes stellte, das in seiner Masse in sich zufrieden war und daher mit Milde und Harmlosigkeit regiert werden konnte. — Wir machen ihnen aus dieser stillen Sehnsucht auch keinen Vorwurf. In jener Zeit drang der Ruf der Parteien nicht bis an die Throne, die Forderungen der Völker verhallten, ehe sie dahin gelangten, wo eitel Lob und Zufriedenheit erscholl. Die Hofkunst suchte die Fürsten mit den angenehmsten Dingen des Lebens zu umgeben und jeden Ton des Mißvergnügens zu verscheuchen. Ja, man betrachtete Fürsten, welche sich hineinmischten in die Frage des Tages, als aus der Art geschlagen und die Regierungen blickten mit Mißmuth auf dieselben, weil sie den stillen Gang der Staatsmaschine durch mißliebige Aeußerungen auf mißliebige Zustände unangenehm störten.

Es ist daher ganz natürlich, daß Herrscher sich nach jener Zeit zurücksehnen, wo sie Ruhe um sich haben konnten, wenn sie nur selber ruhig der Staatsmaschine den Lauf ließen, wo sie sich mit Muße für die Kunst, die Wissenschaft, für Lieblingsideen und Liebhabereien interessiren konnten, und nur als eine Art angenehmer Unterbrechung und pikanten Zwischenspiels mit einigen Worten in die Tagesgeschichte eingriffen.

Allein diese frommen Wünsche sind ein für alle Mal hin. Wenn es auch Fürsten gäbe, die ernstlich die Rückkehr jener harmlosen Zeiten hoffen, so giebt es sicherlich keine Regierung die blind genug ist, an solche Rückkehr zu glauben. Die Regierungen sehen alle ein, daß man die Völker, wie sie einmal geworden sind, nicht mehr mit dem patriarchalisch friedlichen Absolutismus, sondern — wenn man einmal sich nicht selbstregieren lassen will — nur noch mit dem Despotismus regieren kann. Und diesen **bewußt** zu wollen, das fällt keinem Menschen mehr ein.

Daher sehen wir selbst Hassenpflug und den Bundestag **Verfassungen** und **Kammern** machen. — Freilich sind sie auch danach; aber sie sind dennoch nicht der Absolutismus, sie sind immerhin eine Beschränkung der Regierung und eine Betheiligung des Volkes, und was die Hauptsache ist: **sie theilen die Verantwortlichkeit zwischen Regierung und Landesvertretung.**

Und das ist es grade, was die Regierungen zum Scheinkonstitutionalismus greifen läßt, obgleich dieser Allen verhaßt ist. Der Scheinkonstitutionalismus ist die Zuflucht der Regierungen, welche schen einsehen, daß sie nicht zum Absolutismus mehr zurück können und welche fürchten, in den Despotismus zu verfallen. Sie retten sich daher vor sich selber in diese Zuflucht hinein,

die keiner liebt, der sie aber nicht entgehen können, trotzdem alle Welt einsieht, wie dieses System dereinst enden muß.

So sehen wir denn, daß die Regierungen in Wahrheit nicht zum Absolutismus zurückkehren **können**; wir wissen aber auch, daß sie in denselben nicht zurückkehren **wollen**.

Seitdem die Völker sich nicht mehr so harmlos regieren lassen, ist die Regierung auch in jeder Beziehung mit größerer Verantwortlichkeit verbunden als ehedem.

Ein Volk unter dem Absolutismus ist ein Volk, das seine Regierung wie die Vorsehung betrachtet. Es rechtet mit der Regierung ebensowenig wie es mit der Vorsehung rechtet. Es betrachtet sein Glück wie einen Segen, das Unglück wie eine Strafe Gottes. Die Regierung kann daher mit einfachen Mitteln regieren und fühlt daher auch nicht die Schwere einer Verantwortlichkeit.

Ein Volk aber, das nicht mehr harmlos zu regieren ist, ein Volk, das **urtheilt**, und selbst wenn es gar kein lautes Wort spricht, das ist nicht mehr mit einfachen Mitteln zu regieren. Es bedarf eines großen Aufwandes von Kräften und Geldern, und es steigert sich die Verantwortlichkeit so sehr auf den Schultern der Regierung, daß diese in Wahrheit nicht mehr absolut regieren mag. — Die Regierungen beeilen sich daher, irgendwelche Partei des Volkes selbst herbeizurufen, damit sie dieser die Hauptlast der Verantwortlichkeit aufbürden kann, selbst wenn deren Zustimmung an große Unannehmlichkeiten gebunden ist.

Man blicke doch nur zurück auf das, was z. B. in Preußen vor zehn Jahren auf der Regierung lastete und was jetzt auf ihr lastet! Vor zehn Jahren brauchte die Regierung einige **funfzig** Millionen jährlich; jetzt kommt sie schon mit **hundert** Millionen jährlich fast nicht aus!! — Woher diese Erscheinung? — Sie rührt daher, daß man Preußen nicht mehr mit den einfachen Mitteln von vor zehn Jahren regieren kann! — Man kann nicht mehr wie ehedem Gesellschaften, Eisenbahnen, Stadtbehörden, Institute und Einrichtungen jener harmlosen Selbstregierung von ehedem überlassen. Seitdem die Welt nicht mehr harmlos ist, seitdem muß man in Alles hinein regieren. So wachsen das Beamtenthum, die Polizei, das Militär, die Staatsinstitute und vor Allem wächst der Geldbedarf, und steigert sich von Jahr zu Jahr und so geht es und muß es fort und fort in die Unendlichkeit wachsen.

Weil es aber so ist, weil die Mittel immer sich steigern müssen mit der **Zeit**, **darum** greift man zum Scheinkonstitutionalismus und legt die Last solcher Zustände einer Partei auf, die gefügig genug ist, in den Kammern Platz zu nehmen und die Verantwortlichkeit, die stets wächst, mitzutragen.

So kommt es dahin, daß Regierungen, die innerlich den Konstitutionalismus nicht **mögen**, dennoch den Absolutismus nicht **wollen**.

Man hört oft die Redensart: der Konstitutionalismus ist eine theure Regierungsart, und schließt daraus, daß der Konstitutionalismus die **Ursache** und theure Regierungsart die **Folge** ist; in Wahrheit aber ist es umgekehrt: die theure Regierung ist die Ursache und der Konstitutionalismus ist die Folge! — Ist es aber so, so folgt daraus, daß die Regierungen, die, weil die Völker nicht mehr sind wie ehedem, großen und immer größer werdenden Aufwand zum Regieren brauchen, nicht mehr zum Absolutismus zurückkehren **können**, und auch nicht zum Absolutismus zurückkehren **wollen**. **Ein unvolksthümliches Regierungssystem zwingt zur theuern Regierung; und die theure Regierung zwingt zum Konstitutionalismus!** So ist es!

Berlin, den 12 Mai.

— Außer dem Kaiser von Rußland wird auch der Kaiser von Oestreich in Potsdam eintreffen; während ihrer Anwesenheit soll vom 15. bis 26. d. M. in der Umgegend von Potsdam ein großes Manöver von Truppen des Gardekorps stattfinden. Im Laufe der nächsten Woche wird eine große Anzahl von fürstlichen Personen am königlichen Hoflager erwartet.

— Die in Leipzig versammelten Buchhändler haben einstimmig folgenden Antrag angenommen: Die Versammlung wolle beschließen, ihren Vorstand zu beauftragen, der sächsischen Regierung gegenüber es auszusprechen, daß sie in dem Zerfallen des Zollvereins in mehrere Zollgruppen eine schwere Beeinträchtigung der Interessen des deutschen Buchhandels und seines Zentralpunktes Leipzig erblicken würde.

— Dem Privat-Baumeister F. Helling zu Magdeburg ist ein Patent auf einen Kondensations- und Luftpumpen-Apparat und dem Rittergutsbesitzer Baron von Gilgenheimb-Weidenau zu Berlin ein Patent auf eine Acker-, Grabe- und Kultur-Maschine ertheilt worden.

— Zur Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen Karl veranstaltet bekanntlich die Potsdamer Schützengilde ein großes Landesschützenfest; dasselbe findet am 24., 25. und 26. d. M. statt und sollen sich bereits 1500 auswärtige Theilnehmer gemeldet haben.

— Die hier anwesenden Marinesoldaten halten regelmäßig in der Woche dreimal in den Vormittagsstunden ihre Schießübungen mit Seegeschützen auf dem großen Artillerieschützenplatze ab.

† Eine Deputation der hiesigen Mauer- und Zimmerinnung hat dem Handelsminister eine Denkschrift über die vom Minister den Gewerberäthen des Landes zur Begutachtung vorgelegten „Entwürfe neuer Verordnungen, betreffend die Prüfung verschiedener Bauhandwerker" überreicht. — Von allen Seiten laufen Petitionen und Gutachten ein, welche **gegen** die neuen Entwürfe gerichtet sind; der **Stettiner** Gewerberath, in dem die Mitglieder des Handelsstandes die überwiegende Mehrheit bilden, hat ein den Prüfungsentwürfen günstiges Votum abgegeben. —

— Einem in der Mittelstraße wohnhaften Studenten ist vorgestern Nachmittag seine ganze aus mehr als 150 Thlrn. bestehende Baarschaft gestohlen worden.

— Der Redakteur des „Dissident", C. O. **Hoffmann**, wurde gestern von der 4. Abth. des Kriminalgerichts von der Anklage der Religionsverspottung freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft fand dies Vergehen in einem Artikel der konfiszirten Nr. 7. des „Dissident," wo gesagt wird, aller religiöse Glaube sei Aberglaube, denn er sei nicht mit der Vernunft vereinbar, in heutiger Zeit aber müsse man nur das glauben, was man mit der Vernunft begreifen könne, die Religion sei eine freiwillige Selbstverfinsterung; der geringen Scholle in Kleinasien, wo Christus gewandelt, gebühre nicht die Verehrung, die man ihr nach der Lehre der Pfaffen zolle, die Evangelien seien nur Mythen, die Erzählungen von Christus Fabeln u. s. w. — Das Gericht nahm mit dem Angekl. an, daß der Artikel

nur eine philosophische Betrachtung über Religion und Glauben im Allgemeinen enthalte und wenn auch an vielen Stellen sein Inhalt ein unpassender sei, der dasjenige verletze, was Andere für heilig hielten, so liege darin doch noch keine Religionsverspottung. Es wurde auch auf Freigebung der konfiszirten Nr. erkannt.

— Das dem Bildhauer Adolf Kamphausen in Köln ertheilte Patent auf ein Verfahren zur Herstellung von Druckplatten in Zink für die Buchdruckerpresse ist erloschen.

— Der Prozeß Lumley-Wagner ist zu Ungunsten der Sängerin ausgefallen und wird Frl. Wagner nunmehr im Theater der Königin singen müssen, — wenn ihr ganzes Gastspiel nicht am beleidigten Nationalstolz der Engländer scheitert. Wie sich der Pariser Feuilletonist der Brüsseler „Indep." ausdrückt, wollen sich die Engländer in diesem Falle für ihre Nationalehre „boxen".

— In einem gefällten Urtheilsspruch hat das Kammergericht ausgeführt, daß ein aus dem Drängen augenblicklicher Noth und Dürftigkeit hervorgegangenes Ansprechen seines Mitmenschen um Hülfe und Unterstützung nicht ohne Weiteres unter den Begriff des Bettelns gestellt werden könne, indem sich das Ansprechen der Privatwohlthätigkeit nur dann als ein Betteln charakterisire, wenn demselben die heruntergekommene Gesinnung zu Grunde liege, seine Subsistenz nicht durch eigene Thätigkeit und Arbeit und sonstige ehrenhafte Mittel, sondern durch ein schamloses Angehen der Mildthätigkeit Anderer finden zu wollen.

— Polizeibericht vom 12. Mai: Am 1. d. Mts. kam der Partikulier B., 53 Jahr alt, aus A. fremd in einem hiesigen Hotel an, entfernte sich jedoch am 3. schon wieder mit Hinterlassung seines Passes und eines verschlossenen Reisekoffers und ist bis jetzt dorthin nicht zurückgekehrt, daher anzunehmen ist, daß ihm ein Unfall begegnet. — Am 11. Vorm. fanden zwei Knaben beim Angeln in der Spree beim Grundstücke Alt-Moabit 1. die Leiche eines neugebornen, völlig ausgetragenen Kindes männlichen Geschlechts, die ohne jede Umhüllung und von der Verwesung ziemlich stark ergriffen war, so daß sie wohl mindestens 8 Tage im Wasser gelegen haben mag. — Am nämlichen Tage ward im Thiergarten in der Flora-Allee ein unbekannter, 40 Jahre alter Mann, der ein Post-Passagier-Billet für die Tour von Lübbenau nach Golßen, einen Zettel über Haferlieferung, ein Opernhaus-Parterrebillet ꝛc. bei sich trug, erschossen angetroffen. Das Gesicht ist gänzlich zerschmettert. Das abgeschossene Pistol lag neben ihm. — Als am 11. d. M., Nachmittags, mehrere Schmiedegesellen in der Arndtschen Kesselschmiede, Gartenstr. 66, bei dem Walzwerke beschäftigt waren und auf das Heranschaffen einer neuen Platte warteten, setzte sich der Schmiedegeselle G., 32 Jahre alt, auf den hölzernen Griff, durch welchen mittelst Menschenhände das Schwungrad in Bewegung gesetzt wird, um daselbst auszuruhen. Seine Mitarbeiter saßen ganz in der Nähe am Erdboden. G. erhielt das ziemlich große eiserne Rad durch ein Wippen mit dem Körper in einer schaukelnden Bewegung. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht, die Schwingung des Rades wurde stärker, er fiel hinten über und mit dem Kopfe zwischen die Radspeichen gegen die Unterlage des Walzwerkes, so daß das Rad eine ganze Bewegung machte und ihm mit der einen Speiche den Hirnschädel zerdrückte. Die Umstehenden sprangen zwar gleich hinzu und hielten das Schwungrad auf. G. war jedoch augenblicklich todt. — Gestern ertrank in der Spree bei der Burgstraße ein 5 Jahre alter Knabe, wahrscheinlich beim Angeln. Er trug eine Tasche mit Regenwürmern bei sich. — Der 67 Jahre alte, in der C—str. wohnende Arbeitsmann K. fing am 11., Abends, mit seiner einige 50 Jahre alten Ehefrau wie gewöhnlich Streit an und versetzte ihr hierbei mit einem Messer einen Stich in den Unterleib. Er eilte hierauf fort, und fand man ihn heute früh im Gartenhause erhängt. Die Wunde der K. erscheint lebensgefährlich, und mußte sie zur Charitee befördert werden.

Darmstadt. Karl Schäffer, früherer Redakteur des „Lucifer", ist mit seiner Gattin von Frankreich, wohin er sich vor zahlreichen Preßprozessen geflüchtet hatte, nach Amerika ausgewandert; er ist im Besitze ausreichender Mittel. — Die Gewerbtreibenden in Offenbach petitioniren ebenfalls für das Verbleiben Darmstadts im Zollverein.

Kassel. Professor Bayrhoffer wird mit seiner Familie nach Amerika auswandern, wo er sich auf eine bereits angekaufte Farm bei Neuyork zurückziehen will.

München. Die Polizei hat am 8ten wieder eine große Razzia ausgeführt. In aller Frühe schon waren die Agenten auf den Beinen, um bei einem halben Dutzend Personen, die als Zeitungs-Korrespondenten bekannt oder verdächtig sind, Haussuchung zu halten; der Zweck war, wie man vermuthet, die Urheber gewisser, höchst mißfälliger Berichte in auswärtigen Blättern, namentlich in der „Weser-Zeitung", zu entdecken, welche die Polizei noch nicht kennt und welche sie doch so gern kennen möchte, um ihnen den zugedachten Lohn für gelieferte Arbeit auszuzahlen. Ein Glück nur für die Literaten, daß Baiern keine überseeischen Kolonieen besitzt!

Baden. Das Nachsuchen des Ministeriums bei der katholischen Geistlichkeit in Freiburg, für den verstorbenen Großherzog ein feierliches Hochamt abzuhalten, ist von derselben wiederholt zurückgewiesen worden, weil derselbe nicht im Schooße der alleinseligmachenden Kirche gestorben ist. „Der Fall ist sehr lehrreich, aber die Hoffnung, daß eine Lehre daraus gezogen werde, ist sehr gering. In Mannheim wohnten sämmtliche Katholiken dem evangelischen Gottesdienste bei. — Die Auswanderung über Mannheim beträgt jetzt durchschnittlich 150 bis 200 Köpfe täglich.

Wien, 11. Mai. Das heutige Reichsgesetzblatt bringt ein kaiserliches Patent vom 6ten d. Mts., die Behandlung und Bestrafung derjenigen betreffend, welche Militärpersonen zum Treubruche oder zur Verletzung ihrer sonstigen Dienstpflicht zu verleiten suchen. (Tel. Dep.)

Schweiz. Professor Karl Vogt, gewesenes Mitglied der deutschen Nationalversammlung, hat unter sehr ehrenvollen Bedingungen einen Ruf als Professor der Geologie und Paleoetologie an die Akademie in Genf erhalten und angenommen. Den letzten Winter hat er, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, in Nizza zugebracht; seine Vorträge in Genf wird er noch diesen Sommer eröffnen.

Paris, 10. Mai. Die Rede des Präsidenten be Ueberreichung der Adler lautet: „Soldaten. Die Geschichte der Völker ist zum großen Theile die Geschichte der Armeen! Von ihrem Erfolge oder Mißgeschick hängt das Loos der Zivilisation und des Vaterlandes ab. Ihrer Niederlage folgt die Invasion oder die Anarchie; ihrem Siege der Ruhm oder die Ordnung. Nationen, wie Armeen hegen eine fromme Verehrung für diejenigen Zeichen des kriegerischen Ruhmes, die eine ganze Vergangenheit von Kämpfen und Triumphen darstellen. Der römische Adler, vom Kaiser Napoleon beim Anfange dieses Jahrhunderts angenommen, war die klarste Versinnbildlichung der Verjüngung und Größe Frankreichs. Er verschwand in unserem Unglück. Er mußte wiederkehren, als Frankreich sich von seinen Niederlagen erholt hatte und frei und unabhängig wieder stolz auf seinen eigenen Ruhm blicken durfte. Soldaten! Nehmt diese Adler, nicht als eine Drohung gegen das Ausland, sondern als das Zeichen unserer Unabhängigkeit, als das Andenken an eine Heldenzeit, als das Adelszeichen jedes Regiments. Nehmet diese Adler, die unsere Väter so oft zum Siege geführt haben, und schwöret, im Nothfalle für ihre Vertheidigung zu sterben." —

Die Rede wurde, während L. Napoleon noch sprach, auf den Tribünen vertheilt und an alle Straßen von Paris geschlagen. — Aus der Rede des Erzbischofs entnehmen wir

folgendes: „Prinz, blicken Sie weniger auf die Vergangenheit als auf die Zukunft. Man kann vom Frieden sprechen, wenn man solch' gewaltige Heere in seiner Hand hält. Ihre Adler werden von den Gipfeln des Atlas bis zu den Gipfeln der Alpen und Pyrenäen Raum genug für ihren erhabenen Flug haben. Die Vorsehung bestimmt Sie für die Aufrichtung eines großen und heiligen Werkes. Erinnern Sie sich, daß zum Bau des Tempels Gott Salomon dem David vorzog. Fahren Sie fort, die so tief erschütterte Gesellschaft im Frieden wiederherzustellen, indem Sie mit der einen Hand bauen und in der anderen stets den ruhmvollen Degen Frankreichs halten ....." Beim Vorbeimarsch der Regimenter hörte man nirgends den Ruf: „Es lebe der Kaiser"; es müssen demnach dahin lautende Befehle gegeben worden sein. — Unter den auf den Tribünen anwesenden Preußen bemerkte man: den Fürst von Salm, den Fürst v. Lichnowsky, General Wagner, Oberst v. Olberg und Graf v. Schulenburg.

Die Journale bringen den Speisezettel des Soupers, welches die Armee von Paris den zu ihrem Feste Eingeladenen geben wird. Derselbe ist in vier Abtheilungen getheilt; die erste hat die Tafel des Präsidenten von 100 Gedecken, die zweite die zwölf Tafeln für die Damen, wo viermal nach einander servirt wird, und die dritte die Buffets für die Herren (7000 Personen) zum Gegenstande; die vierte betrifft die für alle gemeinsamen Eis-, Punsch- und Limonade-Buffets, wo zugleich 900 Pfund Kuchen, Konfekt und Bonbons verabreicht werden. Die Quantität der für jede Abtheilung bestimmten Speisen und Getränke (den Damen-Tafeln sind u. A. 48 westfälische Schinken zugewiesen) wird genau angegeben; derselben ist jedoch eine ansehnliche Vermehrung zugedacht, da statt der 12,000 Personen, für welche sie berechnet war, 15,000 eingeladen worden sind. — Die letzthin in vier Cafe's der Boulevards verhafteten Personen sind mit Ausnahme von zwei bis drei wieder in Freiheit gesetzt worden. Gegen die noch Verhafteten scheint ebenfalls nichts vorzuliegen; man hat sie, wie es heißt, noch nicht in Freiheit gesetzt, weil man sie für Flüchtlinge hält. In den letzten Tagen sind wieder mehrere Deutsche und Italiener aus Paris ausgewiesen worden.

London, 11. Mai. In gestriger Sitzung des Unterhauses beantragte Gladstone, über den Antrag Disraeli's, betreffend die erledigten Parlamentsitze zu Sudbury und St. Albans, zur Tagesordnung überzugehen. Diese wurde mit 234 gegen 148 Stimmen angenommen, mithin eine Mehrheit von 86 Stimmen gegen die Regierung. (Tel. Dep.)

Konstantinopel. Neu aus Aegypten hier eingelaufene Depeschen haben bei der Regierung große Befriedigung erweckt. — Ueber die Insel Kreta zirkuliren beunruhigende Gerüchte; es herrscht dort starke Gährung. Mehrere Kriegsschiffe sind dahin beordert worden. (Tel. Dep.)

Vermischtes.

— In der „Leipziger Zeitung" wird ein aus Leipzig gebürtiger Schneidergeselle steckbrieflich verfolgt, wobei unter den Kennzeichen angeführt ist, daß er Deutsch spricht!

— In Ostpreußen ist die Frau eines armen Tischlers von vier Kindern entbunden worden.

— In den Provinzen Frankreichs scheinen sehr mißlungene Büsten des Präsidenten der Republik in den Handel zu kommen; der Präfekt des Norddepartements hat eine Warnung dagegen zu erlassen für gut befunden. Die Warnung ist grade nicht unnütz. Im Jahre 1830 nach der Revolution in Belgien verloren dort die Büsten Wilhelms I., König von Holland, allen Werth. Belgische Spekulanten kauften dieselben auf, führten sie in Frankreich ein und verkauften sie als Büsten Louis Philipps.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Druck von W. Vormetter in Berlin,
Kommandantenstr. 7.